

## Interview mit Dietrich Faber

*Was kommt dabei heraus, wenn ein Kabarettist einen Krimi schreibt? Nun, ein faberhaftgut(h)es Buch wie „Toter geht's nicht“. Dietrich Faber schickt als Ermittler Kommissar Henning Bröhmann im oberhessischen Nirgendwo los – einer Gegend, wo sonst eigentlich nie etwas passiert. Und nach der bekannten Regel, dass ein Unglück selten allein kommt, platzt mitten in die Ankündigung von Bröhmanns Frau, Abstand zu brauchen und von jetzt auf gleich abzureisen auch noch ein Anruf auf dem Diensthandy: ein Toter auf dem Faschingsumzug. Nun steht Bröhmann, der es eigentlich gern gemütlich hat, als alleinerziehender Vater von zwei Kindern da und muss einen Mord aufklären. All das liest sich ungemein witzig, sehr alltagsnah und doch als klug komponierter Kriminalfall. Denn wenn Dietrich Faber am Ende den Mörder präsentiert, ist die Verblüffung groß. Wir sprachen mit Dietrich Faber unter anderem über Landkommissare, gute Krimis, schwieriges Familienleben oder die Abgründe der Schlagermusik ...*

**Frage:** Ihr Kommissar Henning Bröhmann lebt in einer Doppelhaushälfte in Bad Salzhausen im oberhessischen Vogelsberg. Er weiß, dass er nicht „cool“ ist ... sagt er. Wenn er cool wäre, würde er in Berlin Mitte oder der Hamburger Schanze leben. Was reizt Sie an dieser Landkommissar-Geschichte?

**Dietrich Faber:** Ich lebe selber ganz in der Nähe dieses oberhessischen Vogelsberges. Und ich fahre dort zum Schreiben sehr oft hin, in ein Wochenendhaus. Daher bin ich mit dem Ländlichen sehr vertraut. Bröhmann lebt trotz seiner eher unzufriedenen Grundeinstellung gerne dort, hat sich dort auch zunächst mit einer gewissen lethargischen Grundhaltung eingerichtet, hat gleichzeitig aber auch eine starke Distanz zu seiner Heimat und den Eigenheiten der Bewohner. Dieser Spagat hat mich an der Figur Bröhmann gereizt.

**Frage:** „Toter geht's nicht“ ist Ihr Buchdebüt. Warum haben Sie sich für das Genre Krimi entschieden?

**Dietrich Faber:** Als die Idee in mir wuchs, einen Roman schreiben zu wollen, hatte ich einen ganz profanen Ansatz: Ich wollte ein Buch schreiben, das ich wahnsinnig gerne selbst lesen würde. Und da ich Krimis genauso mag, wie Familiengeschichten und Humor und Dialogwitz ebenso liebe, wie Tiefgang und Ernsthaftigkeit, entwickelte ich den Plan, all diese Elemente in meinem Buch unterzubringen. Ob mir das gelingen würde, war mir natürlich bei weitem nicht klar, aber das rauszukriegen reizte mich. Außerdem mochte ich die Idee, einen Kommissar zu entwickeln, der eigentlich gar keiner sein will. Der aufgrund seines Vaters, der im selben Präsidium Polizeipräsident war, mangels anderer Ideen, in diesen Job reingerutscht ist.

**Frage:** Sie treten zusammen mit Martin Guth als Kabarettduo „FaberhaftGuth“ auf. Wie hat sich der Wunsch entwickelt, ein Buch schreiben zu wollen, wie lange trugen sie ihn unerfüllt herum und was gab den Anstoß, sich endlich dran zu setzen?

**Dietrich Faber:** Nach 15 Jahren intensiven Tournés mit FaberhaftGuth entstand bei mir der starke Wunsch, etwas Neues auszuprobieren. Dafür haben wir die Anzahl der Auftritte reduziert, da sonst dafür kein Freiraum entstehen konnte. Dazu hatte ich auch Lust auf Rückzug und auf Ruhe. Da bot sich dann einfach an, einen Roman zu schreiben. Ich hatte keinen Masterplan, keinen Verlag und gar nichts in Aussicht und habe einfach losgelegt.

**Frage:** Gerade beim Schreiben von Kabarett-Texten läuft ja vieles auf einen „Knaller“, eine Pointe (oder mehrere) hinaus, man dreht sprachliche Pirouetten, trägt dick auf und

überzeichnet. Beim Schreiben eines Buches ist diese Fertigkeit sicher nicht hinderlich, aber dennoch funktioniert es nach anderen Regeln. War diese Umstellung, dieses Wechseln zwischen den beiden Genres für Sie schwer? Wie haben Sie das erlebt? (Oder ging es ihnen gar nicht so?)

**Dietrich Faber:** Ja, ich musste mich tatsächlich vom Zwang, ständig eine Pointe setzen zu müssen, lösen. Und ich habe auch die Figuren zu sehr satirisch überspitzt. Ich habe dann feststellen müssen, dass sich dies sehr schnell abnutzt und Distanz zu den Figuren schafft. Ich musste erst die richtige Mischung aus gradliniger Erzählung und pointierten Nebensträngen finden. Das Buch sollte schon einen sehr humorvollen Grundton haben, aber eben kein Comedybuch sein.

**Frage:** In Bad Salzhausen wohnt man eigentlich nicht, man macht hier eigentlich nur Kur. Was fasziniert Sie an diesem Schauplatz, warum haben Sie diese Gegend gewählt?

**Dietrich Faber:** Bad Salzhausen besteht eigentlich nur aus einer Kurstraße und Parkanlagen. Alles sehr schön angelegt. Es gibt dort wirklich kaum Wohnhäuser. Am Ortseingang, wird man sofort per Schild darauf hingewiesen, sich bitte leise zu verhalten. Dann stellte ich mir in diesem Kontext eine Familie, mit 14-jähriger Tochter und fünfjährigem Sohn vor...Alles dort ist ruhig und langsam, ein Paradies für Kinder und Jugendliche...

**Frage:** Zu allem Überfluss muss Bröhm sich als nun alleinerziehender Vater mit Mollie und Wolle und der AG Schlumpfloch-Kindergarten herumschlagen. Eigene leidvolle Erfahrungen oder wie kamen Sie auf diesen herrlichen Nebenschauplatz?

**Dietrich Faber:** Ich selbst war sogar einmal Vorsitzender eines Kindergartenelternvereins. Ich kenne also diesen Nebenschauplatz tatsächlich, habe dort aber persönlich eher positive Erfahrungen gemacht, auch wenn es mir bei den Vertretungsdiensten, die auch ich zu absolvieren hatte, ähnlich erging wie Henning. Wolle und Mollie sind wie alle anderen Figuren frei erfunden. Sie tragen aber Züge in sich, von Menschen, mit denen ich dann schon immer mal wieder in Kontakt komme.

**Frage:** Bei den Mordermittlungen gerät auch Herbert Bärt, Schlagersänger des Hits „Lass uns fummeln, Pummel“ unter Tatverdacht. Sie ziehen die ach so heile Welt des Schlagers mächtig durch den Kakao. Das hat richtig Spaß gemacht, oder?

**Dietrich Faber:** Ich gebe zu, ja!

Mein Kabarettkollege Martin Guth hat zu „Lass und fummeln, Pummel“ eine bestürzend grandiose Komposition geschrieben. Auf dem Hörbuch ist sie zu hören und in meinen Buchshows, bekommt „Herr Bärt“ seinen ganz großen Auftritt.

**Frage:** Wer ist der Täter? Spuren tun sich auf und verlaufen sich und fast scheint es, als ob der Mord nie aufgeklärt werden würde. Doch dann, wirklich überraschend, präsentieren Sie einen Täter, auf den man nie und nimmer gekommen wäre. Wir verraten natürlich hier nichts – aber uns interessiert, ob dieser Verlauf der Geschichte für Sie von Anfang an fest stand oder ob sich das nach und nach im Lauf des Schreibens darauf hin entwickelt hat.

**Dietrich Faber:** Das Ende war für mich von Beginn an klar. Das hatte ich so schon konzipiert, habe aber den Weg zur Aufklärung während des Schreibprozesses immer mal wieder leicht abgeändert.

**Frage:** Veränderten sich manche Figuren beim Schreiben, haben ein „Eigenleben“ entwickelt?

**Dietrich Faber:** Ja, sehr stark sogar. Die Figur Miriam Meisler zum Beispiel, also Hennings junge Kollegin, die für Markus Meirich einspringt, sollte eine viel kleinere Rolle spielen. Doch während des Schreibens bekam ich ein immer klareres Bild von ihr, mochte sie selbst so sehr, dass ich ihr mehr Raum gab.

**Frage:** Wo schreiben Sie und gibt es bestimmte Schreibrituale, bestimmte Einstimmungen aufs Schreiben wie eine Tasse Kaffee, eine bestimmte Musik etc.?

**Dietrich Faber:** Ich schreibe an unterschiedlichen Orten. Oft in meinem Arbeitszimmer, wo es mir allerdings meist zu unordentlich ist. Ich bekomme es leider selten hin, zuhause selbst für die Ordnung und „Aufgeräumtheit“ zu sorgen, die mir gut täte. Daher fahre ich gerne in den Vogelsberg in ein Wochenendhaus zum Schreiben. Da ist der perfekte Platz, totale Ruhe und vor allem kein Internet. Den Hund, der nicht Berlusconi heißt, nehme ich mit, und ich bekomme dann auf den langen Spaziergängen oft die nötigen Ideen. Schreibrituale habe ich eigentlich keine. Vielleicht sollte ich mir aber mal welche zulegen. Gute Idee, auf die Sie mich da bringen.

**Frage:** Wie ging es Ihnen mit dem Schreiben? Quälerei, Freude, beides?

**Dietrich Faber:** Eine Quälerei war es eigentlich nie. Und eine Freude sehr oft. Da es ja mein erster Roman ist, hatte ich auch keinen Zeitdruck. Ich hätte auch jederzeit abbrechen können oder längere Pausen einschieben können. Ich verdiente mein Geld mit dem Kabarett, hatte also auch keinen wirtschaftlichen Druck. Es lief einfach beim Schreiben, die Ideen kamen, ohne dass ich mich allzu sehr anstrengen musste. Das lag vermutlich daran, dass dieser Wunsch, einen Roman zu schreiben, schon lange in mir schlummerte. Natürlich hatte ich auch Phasen, wo es stagnierte, wo es harte Arbeit wurde. Auch beim Überarbeiten habe ich mir viel Mühe gegeben. Ich wollte mich mit der aus meiner Sicht bestmöglichen Version am Ende auf die Suche nach einer Agentur bzw. einem Verlag machen. Da habe ich dann schon viel Zeit und Energie investiert. Und wie ich heute weiß, hat es sich gelohnt.

**Frage:** Lesen Sie selbst auch gerne Krimis und welche Kollegen schätzen Sie?

**Dietrich Faber:** Ja, aber noch nicht lange. Ich bin bei weitem kein Krimi-Experte. Im Moment lese ich vor allem gerne Krimis von Hakan Nesser, Jussi Adler Olsson und Simon Beckett. Mit meinen deutschen Kollegen fange ich jetzt erst an.

**Frage:** Wie geht es weiter mit Kriminalhauptkommissar Bröhmman. Schreiben Sie schon an Fall Nummer zwei?

**Dietrich Faber:** Ja, ich schreibe derzeit an Bröhmans zweitem Fall. Geplant ist, dass das Buch Ende 2012 erscheint.

*Interview: Literaturtest*